

tiago wird zumindest im Einzelfall belegt und unterstreicht nochmals die besondere Bedeutung Luzerns für den Pilgerverkehr. Dafür steht besonders das Jakobusspital in der Stadt, das nicht nur organisatorisch mit der örtlichen Jakobusbruderschaft verbunden war, sondern gerade auch die durchziehenden Jakobuspilger beherbergen sollte. Ausführlich stellt Göttler die Verwaltung und Funktion des Spitals als Pilgerherberge vor und rundet damit einen wesentlichen Aspekt städtischer Infrastruktur in Spätmittelalter und Frühneuzeit ab, der Luzerns Rang als markante Station auf dem Weg nach Santiago maßgeblich definierte.

Nicht nur die akribische Aufzählung künstlerischer Zeugnisse und ikonographischer Quellen zur Jakobusverehrung in der Luzerner Umgebung, auch die großzügige und qualitätvolle Wiedergabe zahlreicher Kunstobjekte, Ortsansichten und schematischer Karten machen die Lektüre des Buches zu einem ästhetischen Erlebnis. Es darf Interesse weit über die Luzerner Stadt- und Kultgeschichte hinaus beanspruchen und steht methodisch beispielhaft für einen aus gründlichen Lokalkenntnissen erworbenen Erkenntnisgewinn, der die Diskussion um ein international bedeutendes kulturgeschichtliches Phänomen weiterführen kann.

*Peter Rückert*

Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Teilband 1: Dynastien und Höfe, Teilband 2: Residenzen, hg. v. WERNER PARAVICINI, bearb. v. JAN HIRSCHBIEGEL u. JÖRG WETTLAUER (Residenzenforschung, Bd. 15). Ostfildern: Jan Thorbecke 2003. 915 bzw. 721 S. Geb. € 160,-.

Hier ist ein Werk anzuzeigen, das eine große wissenschaftliche Tat bedeutet. Denn anders als der Titel vermuten lässt, behandelt dieses »dynastisch-topographische Handbuch« in zwei Teilbänden nicht nur »Höfe und Residenzen«, sondern zum einen »Dynastien und Höfe« und zum anderen die diesen zuzuordnenden »Residenzen«. Das heißt, dass man sich über Höfe und Residenzen hinaus auch über die Dynastien des spätmittelalterlichen Reiches zu unterrichten vermag. Für den deutschen Südwesten bedeutet dies, dass Staufer und Welfen ebenso eine Behandlung nach dem neuesten Stand der Forschung erfahren wie die Habsburger oder die Markgrafen von Baden und die Grafen bzw. Herzöge von Württemberg.

Aber das Schwergewicht des Handbuches liegt eindeutig bei der enzyklopädischen Behandlung der königlichen und reichsfürstlichen Höfe einerseits und deren Residenzen andererseits für die Zeit etwa von 1200 bis 1600. Dabei muss sich der Benutzer freilich dessen bewusst sein, dass er nicht alle Residenzen, deren Behandlung er etwa für den deutschen Südwesten erwartet, in diesem Sammelband beschrieben findet. So wird er sich etwa über Hechingen, Sigmaringen, Meßkirch oder Wolfegg ebenso wenig unterrichten können wie über die hohenlohischen Residenzen Öhringen oder Waldenburg – um nur einige wenige Beispiele herauszugreifen. Grund dieses Fehlens ist die durchaus verständliche Entscheidung des Herausgebers bzw. der das Projekt tragenden, noch von Hans Patze (1919–1995) inaugurierten »Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen«, »in den Mittelpunkt die Zeit um 1500« zu stellen und »von der Wormser Reichsmatrikel von 1521« den Ausgang zu nehmen. »Wer dort genannt ist, wird sich in der Regel auch in diesem Handbuch finden. Erfasst werden also, ausgehend von den in dieser Zeit herrschenden Dynastien, alle Reichsfürsten(tümer) geistlicher Art (Erzbischöfe, Äbte und Äbtissinnen, einzelne Propste) und weltlichen Charakters (Herzöge, herzoggleiche Markgrafen, [Pfalz-, Land-] Grafen), mit ihren Höfen und Residenzen unter Einschluss konkurrierender geistlicher und weltlicher Herrscher« (S. XII). Ohne eine solche ständerechtliche Abgrenzung hätte sich die Zahl der zu behandelnden Familien bzw. geistlichen Institutionen und ihrer Residenzorte in der Tat ins Uferlose vermehrt. Trotz diesem bewussten und berechtigten Verzicht auf die Erfassung der nach 1521 in die Reichsmatrikel Aufgenommenen steht auch der an der Landesgeschichte und insbesondere an der kirchlichen Landesgeschichte des deutschen Südwestens Interessierte staunend vor der Fülle des Gebotenen: Er vermag sich zu unterrichten über die Höfe aller deutschen Könige, beginnend mit dem Staufer Philipp von Schwaben (1198–1208) bis hin zu dem Habsburger Ferdinand III. (1637–1657), sodann über die Höfe geistlicher Fürsten wie derjenigen der auch für den Einzugsbereich dieses Jahrbuchs wichtigen Erzbischöfe bzw. Bischöfe von Mainz, Augsburg, Basel, Chur, Konstanz, Speyer, Straßburg, Worms und Würzburg sowie der Reichsäbte, Reichspröpste und Reichsäbtissinnen von Ellwangen, Kempten, Lorsch, Reichenau, St. Gallen, Weißenburg, Buchau und Säckingen, des Weiteren des Deutschen Ordens und des Johanniterordens und endlich der

bereits als Dynastien – unter familiengeschichtlichem Aspekt – behandelten Häuser Baden, Bayern, Pfalz-Mosbach, Pfalz-Neuburg und Württemberg.

Ist mit diesen Abschnitten des ersten Teilbandes die familiengeschichtliche, die sozial- und ständegeschichtliche sowie die hofgeschichtliche Grundlage geschaffen, so kann sich der zweite Teilband ganz der alphabetisch geordneten Behandlung der einzelnen Residenzen innerhalb der Grenzen des spätmittelalterlichen Reiches widmen. Hier mögen aus der Fülle der oft mehrere Seiten einnehmenden topographischen Stichworte – in bewusster Konzentration auf den Einzugsbereich dieser Zeitschrift – nur Augsburg, Buchau, Dillingen, Ellwangen, Füssen, Kempten, Konstanz, Meersburg, Mosbach, Neuburg/Donau, Pforzheim, Reichenau, Rottenburg a.N., Tübingen und Urach ausdrücklich genannt werden, wobei es – angesichts des Aufbaus des Werkes – immer wieder zu unvermeidlichen Überschneidungen mit den Abschnitten des ersten Halbbandes kommt. Aber gerade dieses breite Informationsangebot regt immer wieder zu Vergleichen an, die es erlauben, bislang in dieser Weise nicht mögliche Einblicke in die Struktur des spätmittelalterlichen Reiches zu gewinnen. Ein solcher Vergleich lässt aber auch Defizite erkennen, etwa im Blick auf die mangelhafte Erforschung der Hofhaltungen der Bischöfe von Augsburg (S. 496) nicht anders als derjenigen der Bischöfe von Konstanz (S. 548) oder von Worms (S. 637).

Aber auch sonst scheint das vorläufig in zwei Bänden vorliegende Werk (ein dritter zur Ikonographie ist in Vorbereitung) unerschöpflich. Für die hier gebotene Fülle von Informationen und für die Vielzahl von Anregungen zur weiteren Forschung gilt Werner Paravicini und seinen beiden Mitarbeitern Jan Hirschbiegel und Jörg Wettlaufer sowie all jenen, die die Bearbeitung der einzelnen Beiträge übernommen haben, großer Respekt und ebenso großer Dank. *Helmut Maurer*

König – Kirche – Adel. Herrschaftsstrukturen im mittleren Alpenraum und angrenzenden Gebieten (6. – 13. Jahrhundert). Vorträge der Wissenschaftlichen Tagung des Südtiroler Kulturinstituts und des Instituts für Geschichtliche Landeskunde und Historische Hilfswissenschaften der Universität Tübingen im Bildungshaus Schloss Goldrain/Vinschgau, 17. bis 21. Juni 1998, hg. v. RAINER LOOSE u. SÖNKE LORENZ im Auftrag des Südtiroler Kulturinstituts. Bozen/Lana: Tappeiner 1999. 375 S., 45 Abb. Geb.

Dem vorliegenden Band liegt eine wissenschaftliche Tagung über die mittelalterlichen Herrschaftsstrukturen im mittleren Alpenraum zugrunde, der geographisch vom Gotthardpass im Westen bis zum Felbertauernpass im Osten eingegrenzt wird. *Rainer Loose* leitet den Band mit einem Überblick über die Geschichte des Vinschgaus (sic!) im frühen und hohen Mittelalter (ca. 1250) ein, wobei er das Reichsgut und die Grafen von Tirol als neue Herren des Raumes im hohen Mittelalter besonders beachtet. *Josef Semmler* zeigt das Wirken der Mönche und Bischöfe des Meroingerreiches in diesem im südöstlichen Vorfeld gelegenen Raum. *Ulrich Köpf* führt diese Thematik weiter durch die Vorstellung der christlichen Kultorte als Zeugen der älteren Kirchengeschichte des Vinschgaues. Dabei weist er auf die Verkehrslage mit den Wegen besonders hin und zeigt dann die Kultorte mit ihren verschiedenen Patrozinien, wobei er besonders auf die archäologische Forschung für die Fortführung der Diskussion aufmerksam macht. *Hans Nothdurfter* ergänzt den Beitrag von Köpf durch die »weltliche« Komponente mit dem Adel und der Raumorganisation des 7./8. Jahrhunderts, wobei er seine Ausführungen leider auf das westliche Südtirol begrenzt hat. *Hans Rudolf Sennhauser* betrachtet als weitere Ergänzung das Kloster Müstair mit seiner Klosteranlage und Karlstradition. *Sönke Lorenz* geht der Entwicklung der »forestis« zum Wildbann nach. Er mahnt dringend Einzeluntersuchungen zu Forsten des Untersuchungsgebietes an, um in deren Erforschung einen Schritt weiterzukommen, wobei er auch die großen Schwierigkeiten dieser Forschung aufzeigt. *Michael Matzke* gibt einen Überblick über den hochmittelalterlichen Silberbergbau und die Münzgeschichte des Untersuchungsraumes. Er geht einleitend auch auf das Bergregal im Hochmittelalter ein. *Thomas Zotz* und *Katrin Baaken* befassen sich mit den Welfen und ihrer Geschichte. Ersterer stellt dabei die Familienformation und den Herrschaftsaufbau der frühen Welfen vor, während letztere die Herrschaftssicherung der Familie behandelt. *Hansmartin Schwarzmaier* untersucht die Markgrafen von Baden und Verona. Die folgenden drei Beiträge befassen sich mit der Siedlungsgeschichte: *Josef Riedmann* mit den Rodungsvorgängen des frühen und hohen Mittelalters, *Irmtraut Heitmeier* mit der nordtiroler Raumorganisation von der